Fragen unserer Leser : Fragen an unsere Leser ; Unsere Leser schreiben ; SGV-Personalia

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **74 (1984)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fragen unserer Leser – Fragen an unsere Leser

Seit Jahren läuft im hiesigen Frauenverein (Egliswil, Bezirk Lenzburg, im aargauischen Seetal) folgender Brauch: Anlässlich der Jahresversammlung zieht man einen Zettel mit dem Namen einer Beteiligten. Im Laufe des Jahres, d.h. bis zur nächsten Generalversammlung, beschenkt man das betreffende Mitglied mit kleinen, netten Aufmerksamkeiten, meist zu besonderen Anlässen wie Geburtstag, Muttertag, Ostern und Weihnachten. Die Schenkenden bleiben jedoch unerkannt und geben sich erst bei der nächsten Jahresversammlung gegenseitig zu erkennen. Dieser Brauch wird hier «stille Freundin» genannt.
Ich selber bin im Bernbiet, in der Nähe von Biel, aufgewachsen. Im Kanton Bern kennt man dieses Spiel nicht nur in einem Frauenverein; es kann auch sonst von irgendeiner Gruppe Leute organisiert werden. Im Bernerland nannten wir diesen Brauch «Wichtele».
Nun meine Frage: Handelt es sich bei diesem Spiel um einen Volksbrauch, und wo ist sein Ursprung zu suchen? Oder handelt es sich bloss um ein unbedeutendes Spiel, dessen Herkunft sich von nirgendwo ableiten lässt?

Hulda Zbinden-Struch

Für Antworten an die Redaktion (Socinstrasse 21, 4051 Basel) danken wir im voraus herzlich.

Unsere Leser schreiben

Zum Leserbrief von Heidi Keller im letzten Heft, Seite 89

Ich fühle und denke wie die Leserbriefschreiberin, die den «Alpsegen auf Bestellung» «zwischen Diaschau und Gerstensuppe» als Programmpunkt eines folkloristischen Ausflugs als pietät- und geschmacklos entschieden ablehnt. Hierin sind sich wohl alle Volkskundler einig. Doch sollte man gerechterweise auch die Frage stellen, ob ein grundsätzlicher Unterschied besteht zwischen einer privaten und einer administrativen «Bestellung», einem privaten und einem administrativen «Besteller». Ein privater Reiseunternehmer (wie hier) «bestellt» einen Alpsegen, ein Autobahnbauamt anlässlich der Einweihung eines neuen Strassenteilstücks einen Strassensegen. Hat die Volkskunde schon einmal zur Kenntnis genommen, was im Laufe eines Jahres alles gesegnet wird? Schulen, Krankenhäuser, Hotels, Kaufhäuser, Theater, Museen, ja sogar Pornokinos sind die bevorzugten Objekte, die sich eines «bestellten» sakralen Segensspruches erfreuen können.
Erst vor kurzem ist in der bayrischen Presse (Münchner Merkur Nr. 300 vom 30. Dezember 1983) das Problem der «Segensbestellung» meines Wissens erstmals öffentlich angegriffen worden. Fünf evangelische Pfarrer aus der Gegend von Coburg haben ihren Kollegen gegen Angriffe eines Bundestags-

abgeordneten in Schutz genommen, weil dieser die Weigerung des «zuständigen» Pfarrherrn kritisiert hatte, einem neuen Autobahnteilstück den kirchlichen Segen zu geben. Der mutige Pfarrer wollte damit deutlich machen, dass er den Strassenbau als Sünde gegen Gottes Schöpfung «gewissensmässig nicht gutheissen» könne. Die Geistlichen hielten dem Politiker entgegen, Pfarrer seien keine «Zeremonien-Lakaien, die man sich zwecks Segenserteilung herbeibefehlen kann». Die Inhalte der Verkündigung seien im Evangelium gegeben und könnten nicht der Entscheidung und dem Gutdünken von Politikern überlassen werden.
Der Ausflug ins Weisstannental mit Alpsegen endete mit einer Gerstensuppe, die Einweihungen von Bauwerken aller Art mit Bausegen schliessen in Fress- und Sauforgien. (Als Verwaltungsamtmann a.D. in der Bauverwaltung weiss ich, wovon ich rede.) Dr. Helmut Sperber, München

SGV-Personalia

Frau Dr. CHRISTINE BURCKHARDT-SEEBASS, die Leiterin des Schweizerischen Volksliedarchivs, wurde im Herbst 1983 in Berlin für eine weitere Amtsperiode in den Hauptausschuss der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde gewählt; sie ist dort Vertreterin der Schweiz und zugleich einziges ausländisches Mitglied. Wir beglückwünschen Frau Burckhardt herzlich zu dieser Wiederwahl. R.Th.

Buchbesprechungen

JOSEF ZIHLMANN, Sie rufen mich beim Namen. Menschen, Bräuche, Namen in der Luzerner Landschaft. Hitzkirch, Comenius-Verlag, 1982. 345 S., ill.

JOSEF ZIHLMANN, Wie sie heimgingen. Hitzkirch, Comenius-Verlag, 1982. 127 S., ill.

Josef Zihlmann darf wohl ohne Übertreibung als *der* Volkskundler der Luzerner Landschaft bezeichnet werden. Als Früchte seiner langjährigen Sammeltätigkeit (im Archiv so gut wie im Gespräch) legt er gleich zwei Werke vor, einen Sammelband und eine Monographie. Diese sind von unterschiedlicher Art, aber gleichermassen ansprechend präsentiert mit Illustrationen von Paul Nussbaumer.
Das Buch «Sie rufen mich beim Namen» vereinigt gegen fünfzig Aufsätze, die der Verfasser grossenteils für eine heimatkundliche Zeitungsbeilage geschrieben hat. Es geht darin um Brauchtum, um volkstümliche Überlieferungen und um sprachliche Eigenheiten der Luzerner Napfgegend, die Zihlmann seit der Geburt bewohnt. In diesen bald sieben Jahrzehnten hat er einen fast unerschöpflichen Schatz von volkskundlichen Kenntnissen erworben, teils in Quellenstudien, zum grossen Teil aber aus der lebendigen Überlieferung.
Viele der Aufsätze würden einen eigenen Hinweis verdienen; hier seien wenigstens ein paar herausgegriffen: «Marksteine des Lebens» sind Bräuche, die in religiöser Hinsicht oder einfach als Abwechslung im strengen Alltag wichtig sind; «Vertrauen in Not und Angst» schaffen Wallfahrten und Bittgänge samt den damit verbundenen Gegenständen; der Abschnitt «Wie sie reden» zeugt von Zihlmanns Beobachtungsgabe und von seinem ausführlichen Studium alter Schriften; «Wunderliche Menschen» sind der Heiler Ueli Zürcher in Wasen im Emmental und Thomas Wandeler, dessen sogenannte Bruderklausen-Weissagung nach einem Druck von 1838 wiedergegeben ist. Auch wer zur beschriebenen Gegend keine nähere Beziehung besitzt, begleitet den Verfasser mit Gewinn und Vergnügen auf seinen so anschaulich beschriebenen Streifzügen durch das weite Gebiet luzernischer Volkskunde.
In «Wie sie heimgingen» schildert Josef Zihlmann Sterben und Begräbnis im Luzerner Napfgebiet, wie sie sich in den 1920er Jahren zutrugen. Der Bogen reicht von den Zeichen des nahen Todes bis zu den Gedenktagen für die Verstorbenen. Zihlmann versteht